

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 18 (2005)
Heft: 10

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1 Opfikerpark

Seit Herbst gibt es eine Tribüne für Pensionierte mit Ausblick auf die Baustelle des Opfikerparks (HP 10/02). Für die Baustellenbesucher gibts auf der Aussichtsplattform Erklärungsstafeln, damit man sieht, was man weiss: Auf der teuersten Wiese im Grossraum Zürich wird ein neuer Stadtteil gebaut. Als erstes haben die Arbeiter begonnen, auf der 67 Hektaren grossen Ebene in Zürich Nord eine grosse Park- und Erholungsanlage zu bauen. Der 16,5 Millionen Franken teure und 13 Hektare grosse Park soll bis Ende 2006 eröffnet werden, zeitgleich mit der Inbetriebnahme der ersten Etappe der Glattalbahn vom Messezentrum Oerlikon bis Auzelg. Später werden die Häuser für 6500 Bewohner und ebenso viele Arbeiter folgen. www.glattpark.ch.

2 Gekrönte Praliné

In der Krönung liegt die Praliné gut: Die aus weissem oder rosa Porzellan gefertigte Schale gibt ihr den richtigen Rahmen. Sie stammt von Margareta Daepf, die sie in signierter und limitierter Auflage herstellt. margareta.daepf@bluewin.ch

3 Nachwuchsförderung

Eine Aargauer Koproduktion präsentiert einen Nachwuchswettbewerb für Möbeldesigner. Das Einrichtungshaus Form + Wohnen in Baden und die Firma Irniger Innenausbau AG in Niederrohrdorf organisieren zum ersten Mal den Wettbewerb «moebelform». Gesucht sind Entwürfe zum Thema «Gutes Wohnen will Form haben». In der Jury bewerten unter anderem Lichtdesigner Christian Deuber und Professor Ralf Trachte von der Fachhochschule Aargau Nordwestschweiz die Eingaben. Mitmachen lohnt, denn der Preis ist heiss: Drei prämierte Möbel werden als Einzelstücke produziert und im Anschluss ausgestellt.

Anmeldeschluss: 7. November 2005, www.irniger-ag.ch

4 Post Scriptum

PS heisst die Kollektion, mit der Ikea den Massengeschmack, auf dem ihr Erfolg beruht, behutsam weiterbildet – mit schrägen Ideen von jüngeren Designerinnen und Designern. Dass daraus Produkte werden, liegt an der verantwortlichen Designerin Maria Vinka und der Produktentwicklerin Margareta Rosén. Zweieinhalb Jahre haben sie die Kollektion zusammen mit 28 Designerinnen und Designern entwickelt. Sie muten dem durchschnittlichen Ikea-Käufer allerhand zu: zum Beispiel einen Sessel, der statt Polster ein Nylonnetz hat. Oder einen Hocker, dessen Rahmen so lange mit einem Wollfaden umwickelt wird, bis ein Polster entsteht. Oder ein Kissen, das zugleich kalte Füsse wärmt, einen Stuhl am Esstisch, der auch Schaukelstuhl ist. Neben neuen Funktionen werden neue Materialien verwendet, etwa beim Beistelltisch aus PET. www.ikea.ch

5 Möbel von Paolo Piva

Dass der Architekt Paolo Piva auch Möbel für B & B Italia, de Sede oder den österreichischen Möbelhersteller Wittmann entwirft, ist kaum bekannt. Dieses Manko will Teo Jakob in Bern-Liebefeld mit einer Präsentation von Pivas Neuheiten für Wittmann decken. Hinzu zeigt Teo Jakob Abbildungen seiner Architekturprojekte. Bis 15. Oktober. www.teojakob.ch

6 Wie man seinen Mann findet

Einen Beratungscomic für Hüslibauer hat Jean-Marie Terrasson gezeichnet. Die Geschichte einer jungen Familie, die ihr Haus baut, gibt Gelegenheit aufklärend zu wirken.

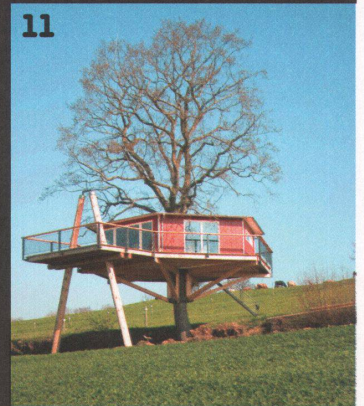
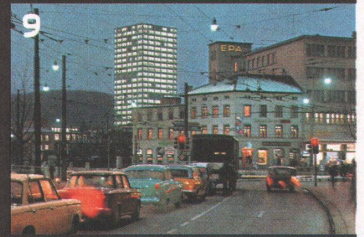
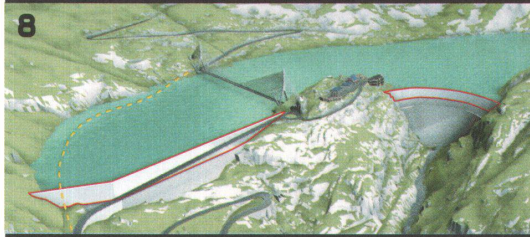
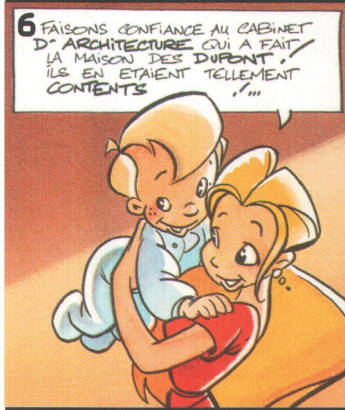
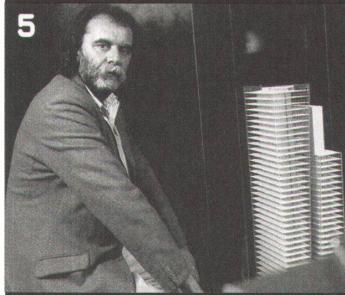


Foto: Giuseppe Micciché

Viel Wahres und Bedenkenswertes wird erzählt. Leider aber braucht Terrasson für die Wahl des Architekten genau ein Bildli: Nehmen wir den von Duponts. Würden die Leute soviel Sorgfalt wie sie für die Wahl der Plättli und der Küchenfront aufbringen für die Wahl ihres Architekten verwenden, wäre die Welt wesentlich schöner.

7 Arrangierte Natur

Aufsehen erregte die Gestalterin Regula Guhl bereits mit ihrer ersten grossen Ausstellung 1991 im Musée des Arts décoratifs in Lausanne, wo sie einen Rosenweg installierte. An aufgehängten, spiralförmig angeordneten Baumwollgarnen waren von den Wurzeln über die Laubblätter bis zu den Hagebutten alle Teile der Rose aufgefädelt. Seit 1988 führt die Tochter des berühmten Willy Guhl ein eigenes Atelier für Blumendesign in Zürich. Erstmals hat Regula Guhl nun eine Installation für ein Gotteshaus entworfen. Für die reformierte Kirche Brütten liess sie sich von einer Ackerpflanze inspirieren: Die Kanzel wurde mit Raps verschleiert, je nach der Veränderung der Natur vom Spätsommer zum Herbst wird das Grundmaterial mit Korb, Schleierkraut oder auch Fruchtdolden ergänzt. Die Kirchenfenster schmücken Papierbahnen, auf denen mit Rapsöl Rapspflanzen aufgemalt sind. Die Installation ist bis Mitte Oktober zu sehen. www.regula-guhl.ch

8 Menn am Grimsel?

Die Kraftwerke Oberhasli (KWO) wollen die Staumauer des Grimselsees um 23 Meter erhöhen (rot). Damit könnten die KWO im Sommer mehr Wasser speichern, um damit im Winter mehr Energie zu produzieren. Doch steigt der Seespiegel an, geht die Grimsel-Passstrasse baden (gelb). Als Ersatz schlagen die KWO den Bau einer 350 Meter langen, an zwei Pylonen aufgehängten Schrägseilbrücke vor. Die Pläne hat der Grand Old Man der Schweizer Brückenbauer gezeichnet: Christian Menn. Doch noch ist die Vorfreude auf das neue Ingenieurbauwerk verfrüht, denn Umweltschutzorganisationen wehren sich gegen den Ausbau.

9 Baut er? Baut er nicht?

Hochparterre berichtete über die Sanierung des zum Wintower gewordenen Sulzer-Hochhauses (HP 8/05). Doch wer an Ort Spektakuläres erwartete, wurde enttäuscht. Denn nichts geschah. Warum? Weil Bruno Stefanini – seiner Stiftung für Kunst, Kultur und Geschichte gehört auch der Wintower – auf einen Entscheid der Stadt Winterthur warte, wie es in der NZZ hiess. Denn die Stadt überlegt sich, allenfalls die Verwaltung im noch vor sich hinrotenden Wahrzeichen unterzubringen (Foto von 1967). Tags darauf gab der Winterthurer Bausekretär Fridolin Störi im Tages-Anzeiger Entwarnung: Stefanini habe versichert, weiterzubauen. Was nun? Baut er oder baut er nicht? Fridolin Störi ist überzeugt: «Die ganze Sache geht weiter.» Die Behörden stünden in Kontakt mit Bruno Stefanini, der Generalunternehmung Karl Steiner und dem Architekten Bruno Lehmann. Wir freuen uns auf den Kran am 92-Meter-Turm!

10 Ferne Ränder

Ob Zürich oder Leipzig, die Stadt ist längst nicht mehr Kern und Umland, nicht mehr Dotter und Ei, sondern ein Leopardenfell, Zwischenstadt genannt. Dem haben sich die Klasse für Fotografie und Medien der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig und der Studienbereich Fotografie der Hochschule für Gestaltung und Kunst ge-

meinsam gewidmet. Entstanden sind eine Ausstellung, die zuerst in Leipzig und dann in Zürich zu sehen ist, und eine Publikation (dieklasse magazin (#3)). Ausstellung: 25. Oktober bis 5. November 2005, Sihlquai 125, Zürich

11 Bubentraum

Was macht der Bauer, wenn niemand in seinem Stroh schlafen will? Genau, er baut sich ein Baumhaus, das er als Sitzungszimmer und für Seminare vermietet. Wo? Auf dem Neuhof in der Gemeinde Hildisrieden ob dem Sempachersee. Gerechnet hat die Konstruktion des fast 120 Quadratmeter grossen Bubentraums Tschopp Holzbau aus Hochdorf: 24 Tonnen Vertikallast haben sie der rund siebzig Jahre alten Eich angehängt. www.baumhausraum.ch

Arbonia Forster kauft bei Miele ein

Die Gruppe der Arbonia Forster Holding AG (AFG) setzt ihre Einkaufstour fort. Der Bauausstatter übernimmt die Herstellungs- sowie Vertriebsaktivitäten der deutschen Miele im Bereich Küchenmöbel. Damit verstärkt der operativ von Mehrheitsaktionär und Verwaltungsratspräsident Edgar Oehler geführte Konzern die Division «Küchen und Kühlen» ein weiteres Mal. Bereits Anfang 2004 war das angestammte Geschäft mit Forster-Stahlküchen um die auf Holzküchen spezialisierte Bruno Piatti ergänzt worden. Nun stösst man beim Küchenbau dezidiert ins Luxussegment vor. Die Akquisition umfasst eine Küchenmöbelfabrik im deutschen Warendorf samt 300 Mitarbeitern sowie Vertriebsstrukturen in über 50 Ländermärkten. Damit gelingt der AFG ein weiterer Schritt in ihrer internationalen Expansion. Über den vereinbarten Verkaufspreis wurden keine Angaben gemacht. www.afg.ch

Sesselrücken bei Nose

Die Zürcher Designagentur Nose Applied Intelligence strukturiert sich um. Die Marken- und Identitätsberatung wird neu als eigenständiges Geschäftsfeld betrieben. Dafür haben sich die beiden Nose-Partner Ruedi Alexander Müller-Beyeler und Simon Grand aus dem operativen Geschäft zurückgezogen und firmieren künftig unter eigenem Namen. Nose wird neu von Ruedi August Müller, Christian Harbeke und Walter Stulzer geführt. www.nose.ch

Neues Bauen in den Alpen

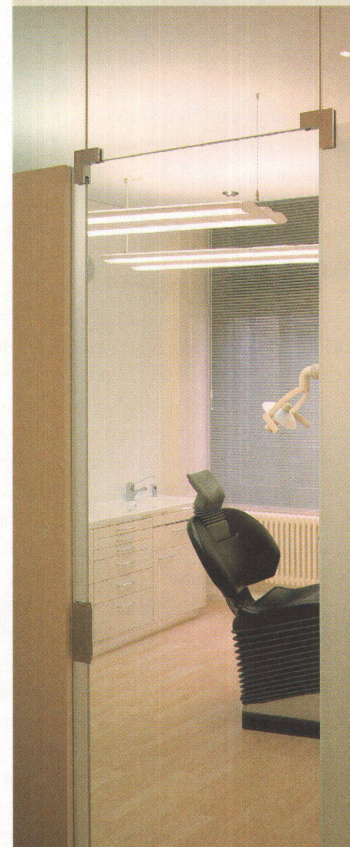
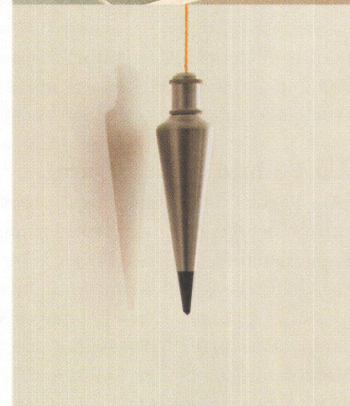
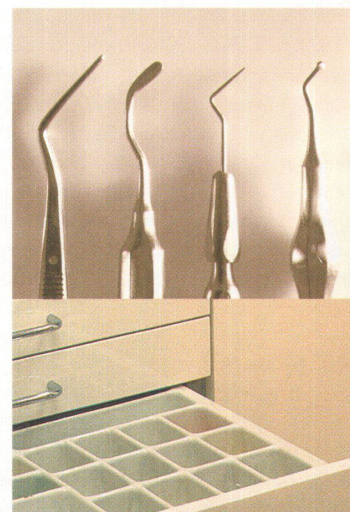
In den Alpen gebaut? Dann nichts wie los und die Dokumentation einreichen! Bis zum 10. Oktober 2005 können Dokumentationen von Bauwerken eingereicht werden, die sich im Alpenraum befinden und nach dem 1.1.1998 fertig gestellt wurden. Unterlagen (max. DIN A3) an: IFFA – Institut für Alpine Architektur, St. Oswaldweg 71, 39100 Bozen.

Neu auf dem Kulturweg

Vom historischen Museum in Baden führt der 1991 eingerichtete Kulturweg bis zur Holzbrücke von Wettingen. Ein schöner Spaziergang der Limmat entlang. Zusammen mit visarte hat die Stiftung Kulturweg eine Ausstellung organisiert: «espace d'une sculpture». Es werden ein Jahr lang Werke von Jürg Altherr, Vincenzo Baviera, Günter Frenzel, Lilian Hasler und Markus Zeller gezeigt. akmeier@bluewin.ch

Vogt wird Professor

Günther Vogt (48) ist einer der führenden Landschaftsarchitekten in Europa (HP 4/03). Nun wird der in Balzers (Liechtenstein) geborene Inhaber und Geschäftsführer →



MEIERZOSSO

Innenbau • Küchen • Praxisplanung
Bruggacherstrasse 12
CH-8117 Fällanden
Telefon: 044 806 40 20
Mail: kontakt@meierzosso.ch
Internet: www.meierzosso.ch

→ von Vogt Landschaftsarchitekten ausserordentlicher Professor für Landschaftsarchitektur an der ETH Zürich. Mit der Lehrtätigkeit wird Vogt aber erst nächstes Jahr beginnen. Gleichzeitig mit Vogt hat der ETH-Rat auch die beiden jungen Zürcher Architekten Fabio Gramazio (35) und Mathias Kohler (37) zu Assistenzprofessoren für Architektur und Digitale Fabrikation ernannt. Und: Die neuen Gastdozentinnen für Architektur an der ETH Zürich heissen Mamen Domingo (42) von Ferré Domingo Arquitectes aus Barcelona sowie Momoyo Kaijima (36) vom Atelier Bow-wow aus Tokio.

12 Alles bündig

Letztes Jahr haben wir im Fiberglas-Sonderheft (Beilage HP 4/04) von der Ecole de la Maladière in Neuenburg noch im Konditional geschrieben und Visualisierungen gezeigt. Nun ist es fertig, das «grosse Lernspielzeug», wie es der Genfer Architekt Andrea Bassi nennt. Einzigartig und besonders elegant ist, dass die Gläser und die Fassadenplatten in einer Ebene liegen. Bassi hat an dieser Konstruktion lange getüftelt, es sind nämlich die Befestigungen der einzelnen Fiberglasplatten nicht sichtbar. www.swissfiber.com

13 Geduld bringt Tram

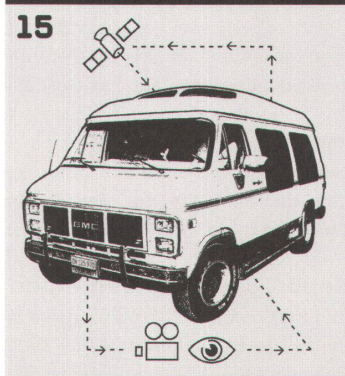
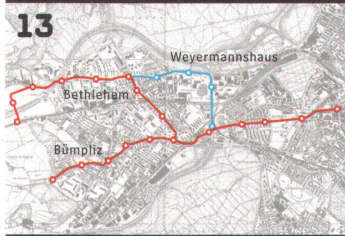
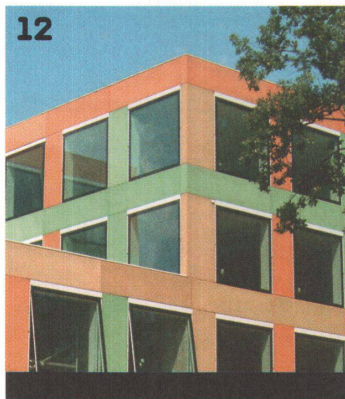
«Alle Fakten, Zahlen und Überlegungen zu künftigen Entwicklungen sprechen für diese Lösung», sagte die Berner Regierungsrätin Barbara Egger zur Entscheidung, die Berner Quartiere Bümpliz und Bethlehem mit einer Tramlinie zu erschliessen. Diese Erkenntnis hatte man schon vor Jahren (HP 5/03), doch das Berner Stimmvolk und auch die Mehrheit in den beiden Quartieren liess sich davon nicht überzeugen: Es schickte die kantonale Vorlage 2004 bach-ab. Nun lebt das Projekt (rot) auf – mit einem Unterschied: Der Tramast nach Bethlehem soll nicht durch den Entwicklungsschwerpunkt Weyermannshaus/Ausserholligen (blau) führen, sondern entlang der heutigen Trolleybuslinie. 130 Millionen Franken soll das Tram kosten, 25 Millionen weniger als das alte Projekt. Die Chancen, eine neue Volksabstimmung zu gewinnen, sind erheblich gestiegen. Noch nicht gesichert ist hingegen der Bundesbeitrag.

14 Weiterbildung

SDA-Mitglieder bilden sich weiter – zum Beispiel an der CNC-Fräse in der Schreinerei von Philipp Oswald in Oberglatt, der den gerade 75 Jahre alt gewordenen Betrieb in der dritten Generation führt. Oswald, der neben seiner eigenen Möbellinie Innenausbau betreibt, macht klar: «Ohne einen modernen Maschinenpark ist es unmöglich, dem Preisdruck standzuhalten.» Das bestätigte Thomas Baltensperger, der den zweiten Teil der praxisnahen Fortbildung in seiner Werkstatt bestritt und vorführte, wie ein Kantenanleimautomat für bessere Qualität eingesetzt werden kann. Trotz Maschinenlärm führten die Anwesenden munter zahlreiche Fachgespräche.

15 Fahren und filmen, wo Zürich lebt

Wem die Stadt Zürich zu klein ist, um sich darin zu verlieren wie in einem Dschungel, dem hilft eine Videosafari weiter. Dabei fahren bis zu fünf Passagiere in einem umgebauten Van durch die Strassen der Kreise 4 und 5. Draussen pulsiert die Stadt, drinnen werden auf einer Leinwand Kurzfilme gezeigt, die in den Strassen spielen, durch die man gerade fährt. Drinnen und draussen vermischen sich zum synästhetischen Grossestadtsschmelz und es entste-



hen neue Eindrücke einer altbekannten Umgebung. Die Videosafari fährt auf drei Routen: ChreisCheib-Crawler, Cityjet und IndustrieExpress. Gezeigt werden insgesamt 33 Filme von 30 Künstlern. Die Fahrt dauert 30 Minuten und kostet 19 Franken. Videosafari: Bis Ende Oktober jedes Wochenende, Basecamp «Si o no Bar», Ankerstrasse 6, Zürich, www.videosafari.ch

16 Beiges Deutschland, blaue Schweiz

Die Werbeagentur Jung von Matt/Limmat hat sich ein durchschnittliches Schweizer Wohnzimmer als Sitzungszimmer eingerichtet. Denn die Werber wollen «auf Augenhöhe» kommunizieren und sich in die Menschen versetzen, die sie ansprechen. Alle freuen sich: Die einen in ihrem Mica-Sofa, weil sie sich wiedererkennen, die anderen in ihrem Designersofa, weil sie sich nicht wiedererkennen. Am meisten freuen sich aber die Werber. Mit minimalem Aufwand erzielten sie maximale Wirkung. Die Schweizer Illustrierte brachte die Geschichte als erste, Film, Funk und Fernsehen zogen nach und auch Hochparterre will nicht abseits stehen. Ganz neu ist die Idee nicht: Anfang 2004 präsentierte Jung von Matt bereits Deutschlands häufigstes Wohnzimmer – das nicht so viel anders aussieht wie das hiesige. Aufschlussreicher sind die Differenzen im Presetext: «BMW-X5-Fahrer oder West-Raucher finden wir auch in der Agentur. Aber nicht die Vollzeit-Mutter mit zwei Kindern oder den mobilen 60-Jährigen», schrieben die deutschen Werber. Auf schweizerisch lautet das: «Mini-Fahrer oder SBB-Kunden finden wir auch in unserer Agentur. Aber nicht die allein erziehende Mutter mit zwei Kindern oder den rüstigen 65-Jährigen.» Lang lebe der feine Unterschied! www.jvm.ch, www.jvm.de

Kein Glück für Bezzola

Der freisinnige Bündner Nationalrat, Architekt und Bauunternehmer Duri Bezzola hat wenig Glück als Geschäftsmann. Sein Baugeschäft musste er an die Firma Foffa & Conrad abtreten; seine Immobilien hat er verloren und sein Holzbaugeschäft mit Schreinerei gehören seit dem 1. Oktober nicht mehr ihm. Das meldet die «Südostschweiz» und fügt dazu, dass kein Gläubiger Bezzolas finanziell habe leiden müssen, dafür aber er und seine Familie.

Festival verschoben, Preise gerettet

Die Preise werden verliehen, doch der Anlass findet ohne die Initiatorin statt: Suzanna Vock, die das Modedefestival Gwand in Luzern aufgebaut und elf Mal durchgeführt hat, wollte die Messe verschieben. Die Suche nach Sponsorengeldern, Sache der Gwanddirektorin, blieb erfolglos, «trotz aussichtsreicher Kontakte», wie Stiftungsratspräsident Ralf Michel betont. Nun ist die Gwand Foundation, welche der Gwand auf finanziell sichere Beine helfen sollte, überschuldet und wird aufgelöst. Mit der angedrohten Verschiebung war der Verband Swiss Textiles und die Modezeitschrift Annabelle nicht einverstanden. Ein Vermittlungsversuch zwischen Suzanna Vock, die die Rechte am Namen Gwand hält und aus der Stiftung austrat, und den Preissponsoren scheiterte. Swiss Textiles verleiht den mit 100000 Euro weltweit höchstdotierten Modepreis, der an talentierte Nachwuchsdesigner geht; beim Annabelle Award sind ein einjähriges Stage bei einem Modedesigner zu gewinnen. Die beiden Stifter halten daran fest, im gewohnten Rahmen Ende November die Preise zu verleihen. Die Zukunft des Festivals dagegen ist mehr als unsicher. Preisverleihung: 26. November, Luzern

Emch wird 125

Anzüge kann man von der Stange haben oder massgeschneidert. Bei den Aufzügen ist es ebenso. Der Massschneider für Lifte heisst Emch. Die Firma ist aus einem Mühlebaubetrieb herausgewachsen und hat an der Landesausstellung von 1914 ihren ersten Lift gebaut. Mit dem Glaslift im Amtshaus Bern von 1980 setzte Emch neue Massstäbe im Liftbau. Im Zentrum Paul Klee kann man den Stand der Liftbaukunst besichtigen. Zusammenfassend kann gesagt werden: Wer mit dem Lift Architektur machen will, kommt an Emch nicht vorbei.

Plättli und Parkett auf Wanderschaft

Recycling beginnt bei der Herstellung – auch für Bauteile. Die Schweiz versenkt pro Jahr über zwei Millionen Tonnen Bauabfall in den Mulden, obwohl ein grosser Teil davon in brauchbarem bis gutem Zustand ist. Erst gut drei Prozent des Marktes für Gebrauchtteile seien heute erschlossen, schätzt das Bauteilnetz Schweiz, der Verband für die Wiederverwertung von Bauteilen. Erhöht werden kann dieser Anteil zum Beispiel, indem bereits bei der Herstellung darauf geachtet wird, dass die Teile wieder unversehrt ausgebaut und weiterverwendet werden können. Zusammen mit der Berner Fachhochschule, Abteilung Architektur in Burgdorf, startet das Bauteilnetz ein Forschungsprojekt zur «Mobilität von Bauteilen». Sein Ziel: Techniken entwickeln, damit eingebaute Wand- und Bodenplatten ohne Zerstörung demontierbar sind. www.bauteilnetz.ch

Fussballkraftwerk

Das neue Wankdorfstadion (HP 9/05) ist nicht nur ein Hexenkessel, sondern auch ein Stromkraftwerk. Die Solarzellenanlage auf den Dächern ist die grösste der Schweiz und produziert bis zu 850 Kilowatt pro Stunde. Die Solarzellen liegen deshalb auf dem Dach, weil sie an den Fassaden den Mantelnutzungen, die das Stadion mitfinanzieren, zu viel Licht rauben würden. Um zu verhindern, dass das viele wertvolle Tageslicht nicht in den Heizkörpern hinter der Glasfassade hängen bleibt, sind diese möglichst lichtdurchlässig. Der Flachrohr radiator N5 von Prolux erfüllte diese Anforderung besonders gut. www.prolux-ag.ch

Stimmband

Wieso nicht eine Zeitschrift machen, die man hören kann? Genau das hat sich Christian Schumacher vorgenommen. Sein Diplomprojekt am Hyperwerk der FHBB erkundet, wie eine Zeitschrift fürs Ohr klingt. Die Nullnummer, verpackt in eine sorgfältig gestaltete und informative Hülle, widmet sich dem Thema «Spuren»: Zum Beispiel der Geschichte des neapolitanischen Universalgelehrten Giova Battista →

Stadtwanderer Leckt mehr Briefmarken

«Herzlichen Glückwunsch zur Wahl des IJ35 / IJ45 Frankiersystems», frohlockt die 94-seitige Gebrauchsanweisung. Es muss sich um einen Irrtum handeln, denn die Firma Hochparterre AG hat nicht gewählt. Das Ding wurde uns aufgezwungen. Die Post, sonst niemand, wollte, dass wir die neue Maschine gebrauchten. Die alte, mechanische Frankiermaschine, die alle bedienen konnten, arbeitete brav und hätte ihren Dienst noch für Jahrzehnte treulich erfüllt.

Bei der Neuen handelt es sich um ein Kunststoffmöbel, das entfernt wie eine Nähmaschine aussieht, sie könnte aber auch Wurstscheibchen ausspucken. Wenn man genauer hinschaut, so sieht man, dass jede Funktion ihren Bauteil hat und das ganze nach dem Prinzip «Kompositform» zusammengefügt ist. Der Designer ist unbekannt. Die Maschine sieht nicht hässlich aus, nur langweilig. Niemand scheint sich ernsthaft um ihre Form gekümmert zu haben.

Das IJ35 / IJ45 Frankiersystem ist ein Intelligenztest. Was muss man wissen, um einen Brief zu frankieren? Sein Gewicht, seine Grösse, wohin er soll und wie schnell. An der Wand hängt das Merkblatt und die Waage steht darunter. Das ist bewältigbar, man könnte die Sache sogar mit altmodischen Briefmarken erledigen. Doch die Post verlangt mehr. Die neue Maschine hat eine Waage und dann bricht die Ratlosigkeit aus. Denn welche der sechs Funktions-, der neun Ziffern- oder der vier Displaytasten ist zu drücken? Oder beginnt man gescheit mit der Löscht-, Bestätigungs- oder Start-Stopp-taste? Im Anzeigefenster ist die dunkelblaue Computerschrift auf hellblauem Grund mickrig und schlecht lesbar. Kurz: An den Bedienungskomfort hat garantiert nie jemand nur einen Gedanken verschwendet.

Selbstverständlich kann die neue Maschine viel mehr als die alte, genauer: sie kann alles. Leider kann man sie nicht dazu bringen, weil sie ihr Können nicht preisgibt. Aber das kann man lernen. Ein fröhlicher Instruktor war da und brauchte eine Stunde, bis er alle Vorzüge der Maschine demonstriert hatte. Doch am Schluss wusste niemand, wie man einen hundsgewöhnlichen B-Post-Brief frankiert. Kurz, die Maschine ist untauglich, weil sie zu kompliziert ist. Weil sie so klug ist, muss sie mehr denken, was länger dauert. Man braucht mit der neuen Maschine doppelt so lang, ihr Befehle zu erteilen, und sie nochmals doppelt soviel Zeit, um diese auszuführen. Einen Brief frankieren ist nicht nur unmöglich, es geht auch viel länger. Hat aber die Neuanschaffung nicht doch ihre Vorteile? Natürlich hat sie das, doch leider nicht für uns, die Kunden, wohl aber für die Post. Die war zu bequem, den eingebauten Zähler der alten Maschine periodisch abzulesen, darum zwang sie uns die neue Maschine auf. Für die müssen wir über eine Telefonleitung ein Guthaben lösen, das schrittweise abgetragen wird. Der Kunde muss dafür besorgt sein, dass auf seinem Konto immer genügend Geldvorrat liegt. Die Post hat eine Arbeit, die sie bisher erledigte, auf uns überwältigt. Die Briefe werden aber nicht billiger. So ist das: Gegen seinen Willen wird dem Kunden eine neue, viel teurere, formal langweilige, kaum bedienbare, viel langsamere Frankiermaschine aufgedrängt. Es gibt nur ein Mittel dagegen: Leckt mehr Briefmarken.

Fassaden mit Durchblick.

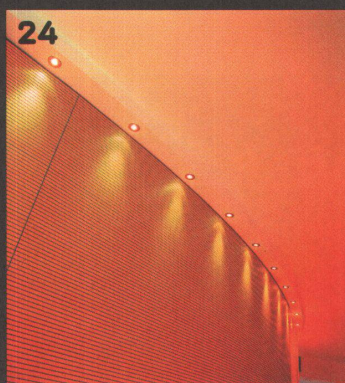
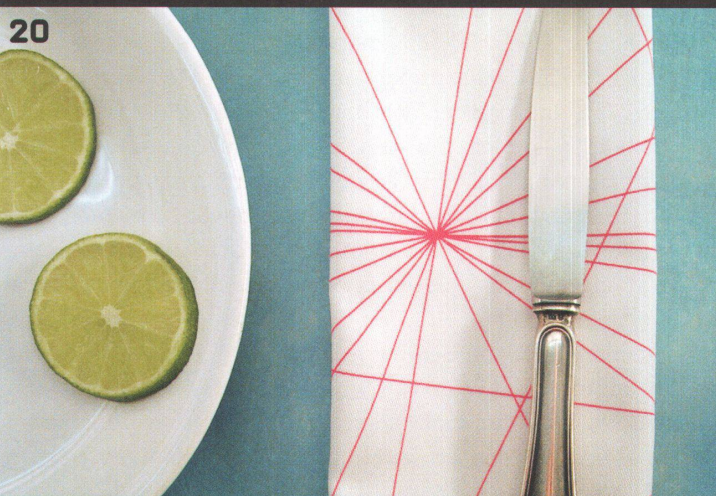
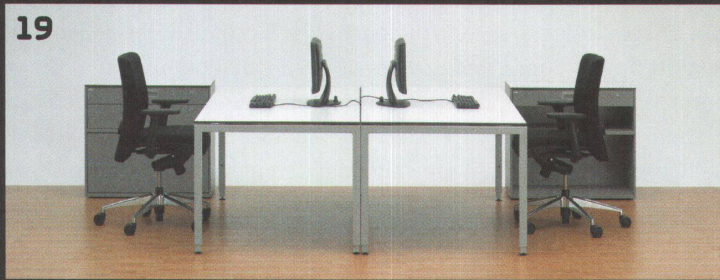
Faserverstärkte Kunststoffe im Bauwesen

Türhalle Menzingen, ZG

Beläge | Passerellen | Fassaden | Möbel | Profile

swissfiber

Swissfiber AG | Bachmattstrasse 53 | 8048 Zürich | Tel +41 1 433 12 12 | www.swissfiber.com



→ della Porta, der sich Mitte des 16. Jahrhunderts den Kopf zerbrach, wie die Stimme in langen (bleiernen Röhren) einzuschliessen sei. Medien erzählen, wie sie den Kontakt mit Verstorbenen suchen und deren Stimme in Tonbandaufnahmen hörbar machen. Zu hören ist der Versuch, aus den Rillen alter Tonvasen mit modernsten Mitteln eine akustische Information zu ziehen. Für einmal ist das Sprichwort «Worte verfliegen – Geschriebenes bleibt» ausser Kraft gesetzt. Dank CD. www.stimmband.info

17 Puls 5 beleben

Die ehemalige Giessereihalle aus dem Jahre 1893 ist das historische Herzstück der klobigen Überbauung Puls 5 in Zürich West. Während des Baus 2003 hat die SIG Promotion in einer Nacht- und Nebelaktion den denkmalgeschützten Hochofen widerrechtlich abreißen lassen. Nun muss die Firma Abbitte tun: Sie versucht, den Fauxpas mit Kunst wieder gut zu machen. Dafür hat die SIG die beiden Kuratoren Claudia Spinelli und Gianni Jetzer engagiert, die für den Puls 5 ein Performance-Programm (unter anderem mit Aktionen von Roman Signer oder Steiner / Lenzlinger) zusammengestellt haben. Der SIG kommt diese Art der Busse vielleicht gerade recht: Seit der Eröffnung versucht sie krampfhaft mit Märkten, Messen und anderen Events die Halle zu beleben. Kommande Happenings: 6.10.05, 3.11.05, www.lateshift.info

18 Handschuhe sind auch Taschen

Ein junges Designteam ist auf dem Weg zu uns. Die Japanerin Nahoko Koyama und der Engländer Alexander Garnett haben sich unter dem Label «mixko» zusammengetan und bringen uns Objekte für die gute Stube und unterwegs: Leuchten, Möbel, Teppiche und Taschen. Die beiden Designer vergrössern kleine Dinge, bis sie eine neue Funktion erfüllen können. So werden Computertasten zu Hockern, Kopfhörer zu Lautsprechern, Schraubenköpfe zu Aschenbechern oder Wollhandschuhe zu Umhängetaschen. Hier ankommen werden Nahoko und Garnett im November an der Designmesse «Blickfang». Dort kann man sich selbst ein Bild von ihren Produkten machen. <http://mixko.net>

19 Swisscom setzt auf Lista

Der Büromöbelhersteller Lista hat sich in internationalen Ausschreibungen durchgesetzt und drei Grosskunden an Land gezogen: Swisscom, Universität Fribourg und das Hochbauamt Basel-Stadt. Genauer gesagt auf den Tisch «Motion» (2003) und das Sideboard «Qub» (2002), entworfen von Carmen und Urs Greutmann Bolzern. www.lista.ch

20 Schneller als die Messe

Wer nicht bis zum 18. November warten will, kann schon vorher an der Zürcher Bahnhofstrasse einkaufen: Die Messe Blickfang ist zu Gast im renovierten Globus. Auf 25 Quadratmeter eröffnete Ende September eine Blickfang-Boutique. Etwa fünfzehn von Globuseinkäufern und Blickfang-Verantwortlichen ausgewählte Designerinnen und Designer bieten Möbel, Schmuck und Accessoires an, zum Beispiel die Servietten von Matrix. Das Sortiment wird regelmässig ausgewechselt. Der Versuch läuft vorerst bis Ende Februar. www.blickfang.ch, www.globus.ch, www.matrixdesign.ch

21 Ein Ufo am Handgelenk

Uhren sind weit mehr als Zeitmesser. Wie Schuhe, Fahrzeug, Kleider sagen sie besonders viel über den Geschmack und die Vorlieben des Trägers aus. In dieser Hin-

sicht besonders aussagekräftig ist die neue Uhr, die Paolo Fancelli für Ventura entwickelt hat. Sie erfüllt eine ungewohnte Funktion: Das ganze Gehäuse der Sparc Rx lässt sich um die eigene Achse drehen und beim gewünschten Blickwinkel einrasten. Wem die grossen Ziffern noch nicht genügend Komfort anbieten, der kann auf diese Weise die Uhr wirklich leicht ablesen. www.ventura.ch

22 Körperschutz

Ein Bikinimädchen auf dem Bierdeckel mit dem Slogan «Gut gebaut», das kann nur schiefgehen. Dreht man den Deckel um, ist zu lesen: «Architektur muss endlich alle Sinne berühren – Mecanoo Architects». Ach so. Und dann der Hammer: Berner Heimatschutz. Hier geht es um Präservierung – Entschuldigung, Erhaltung. Was das eine mit der anderen zu tun hat? Architektur fasst man ab und zu an. Den Heimatschutz so lieber nicht. www.bernerheimatschutz.ch

23 Haltestelle Glattalbahn

So sehen die Haltestellen der Glattalbahn aus, deren erste Etappe im Herbst 2006 eröffnet wird. Sie besteht aus drei Teilen: der Betonrampe, der Funktionswand und dem Signalmast. Die Rampe ermöglicht das ebenerdige einsteigen, der Mast ist das fernwirkende Wahrzeichen und die Wand enthält alle Maschinerie, die eine Haltestelle braucht. Alles muss behindertengerecht, betriebstauglich und vandalsicher sein. Das städtebauliche Konzept stammt von Feddersen & Klostermann, der Entwurf der Haltestelle von Kay Flender. Ein Prototyp wurde neben dem Hallenstadion in Zürich-Oerlikon aufgestellt und dient zur Prüfung verschiedener Materialien.

24 Planer Wellenschlucker

Akustikdecken oder -wände haben eine raue hässliche Oberfläche und sind mit ihrem aufgeregten Lochraster ein ungewollter Hingucker – so zumindest lautet das allgemeine Vorurteil. Das Akustiksystem (StoSilent) Top befriedigt Aug und Ohr, indem die schalldämmenden Platten fugenlos (bis zu 200 Quadratmeter) von einer schalldurchlässigen Endbeschichtung überdeckt werden. www.stoag.ch

Der schönste Xaver

Der «Xaver 2005», die Auszeichnung für Messebau und Eventmarketing, wurde mit viel Pomp im neueröffneten Hallenstadion verliehen. Der ausrichtende Verband Expo + Event Swiss Association hat sich alle Mühe gegeben. Gewonnen hat Nüssli (Schweiz) mit dem Auftritt der Schweiz an der Weltausstellung im japanischen Aichi. Wie man hörte, knapp vor dem Messeauftritt von Opel, den Bellprat Associates am Genfer Automobilsalon 2004 ausgerichtet →

Jakobsnotizen Missratene Architektur

Neulich bat mich der Republikanische Club Emmental, an einem lauen Herbstabend gegen schlechte Architektur vom Leder zu ziehen. Schonungslos möge ich den Geschmacksterror der Einfamilienhäuser anprangern, die Architekten beschuldigen und ihre ästhetischen Zumutungen tadeln. Ich tat, wie mir befohlen, und wies darauf hin, dass die Architekten wenig Schuld haben, denn ihr Anteil gemessen an den Bauinvestitionen von 15 Milliarden Franken pro Jahr ist so klein, dass es nicht einmal Zahlen gibt. Und ich lobte die Geschmacks- und Kulturexplosion im 20. Jahrhundert, dank der die Deutungshoheit übers Gute und Wahre untergegangen sei, und schloss: «Die Schönheit hat also verloren – das hat auch Vorteile. So können wir uns statt der zu bewertenden der messbaren Architektur widmen. Da sie nicht ästhetisch verhandelt werden muss, lege ich drei Postulate zur schlechten Architektur und ihrer Bekämpfung auf:

— Die Schweiz hat eine Errungenschaft: die Bauzone. Diese ausweiten heisst, schlechte Architektur fördern. Das tun die eidgenössischen Räte, wenn sie den fünf parlamentarischen Initiativen, vier Motionen und einer Standesinitiative stattgeben, die eines fordern: Das Bauen ausserhalb der Bauzonen erleichtern! Sie werden so die wichtigste Errungenschaft der Raumplanung in der Schweiz aushebeln. Sie wollen aus Ställen Wohnhäuser und aus stillen Matten Sitze für Millionäre machen. Dieses erste Postulat zur Bekämpfung schlechter Architektur heisst: keine Aufweichung der Bauzone!

— Die Siedlungsfläche pro Kopf beträgt in der Schweiz 400 Quadratmeter. Babies im Stubenwagen und Greise im Altersheim mitgezählt. So viel ist Land- und Energieverschleiss und also schlechte Architektur. Dran ist das allein stehende Einfamilienhaus massgeblich beteiligt. Dieser Bautyp, so scharf geschnitten seine Kanten sein mögen, so wohl frisiert sein Treppengeländer und so schön gefügt seine Raumfolgen, ist keine gute Architektur, denn er beansprucht zu viel Fläche und zu viel Energie für seine Versorgung und seinen Betrieb. Minergie mag ein Tropfen sein auf den heissen Stein, denn in der Doppelgarage warten die Autos – und schon wird aus dem wohl bedachten Haus ein Mahnmal missratener Architektur. Das Postulat Nummer zwei heisst also: Reduktion der Siedlungsfläche um die Hälfte!

— Auch für Architektur im Haus drin ist die Energie eine unbestechliche Leitlinie. Schlechte Architektur ist aus Materialien gebaut, die über schlechte Energie- und Schadstoffbilanzen verfügen. Und sie wird noch schlechter, wenn die Materialien so verbaut sind, dass sie das Klima fahrlässig beeinflussen, weil sie das Haus schlecht isolieren. So missratene Architektur können nicht alle auf den ersten Blick sehen. Der Bauphysiker und der Energieingenieur können sie uns sichtbar machen. Und immer wieder auch mit dem Finger auf Perlen zeitgenössischer Architektur zeigen, von denen einige bei messendem Hinschauen zu Dreck- und Energieschleudern werden. Dieses Postulat verlangt: Besteuert die Baustoffe nach ihrer grauen Energie. Nach dem Vortrag gab es Most, Wurst und Brot und alle von mir Belehrteten stiegen in ihren BMW und brausten aufs Land hinaus nach Hause.

INFO IM FACHHANDEL UND BEI WITTMANN:
Tel. 056 221 35 50 oder www.wittmann.ch

AARAU: Strebel ALTDORF SCHATTDORF: Muoser Wohn-Center BAAR: Teo Jakob Colombo BADEN: Form + Wohnen BADEN FISLISBACH: Wohnbedarf Dino Talamona BASEL: Alinea BASEL MUTTENZ: Toni Müller BERN: Intraform / Urs Arber / Teo Jakob BERN BELP: Probst + Eggmann BIEL NIDAU: Brechbühl Interieur BRÜTTI-SELLEN: Zingg-Lamprecht BÜLACH: Wohn Idee Bau CHUR: Futterknecht Wohn-Ideen GENÈVE: Teo Jakob Tagliabue HERZOGENBUCHSEE: Steffen Raumkonzepte HITZKIRCH: Räber Wohncenter KLOTEN: Andome LUZERN: Buchwalder-Linder MURTEN: Mobilarte SARNEN: Wohnidee RAPPERSWIL JONA: Archi-volto / Format 41 RORSCHACH: With Raumgestaltung SCHAAN: Thöny Möbelcenter SCHAFFHAUSEN: Betz Wohn & Bürodiesign SOLOTHURN: Teo Jakob SOLOTHURN LÜTERKOFEN: Urs Nussbaumer Raum + Wohnen ST. GALLEN: Möbel Müller THUN: Fahrni-Weinmann WIL: Möbel Gamma WINTERTHUR: Krämer fürs Wohnen / Möbel Müller ZOFINGEN: Ueli Frauchiger ZUG HÜNENBERG: Wohnatelier Beeler ZÜRICH: Arnosti / Muralto / Teo Jakob Colombo / Zingg-Lamprecht



Cubica, Design: Paolo Piva

ein echter WITTMANN

→ hat. Den ersten Platz für Veranstaltungen räumte Fredy Burger Management mit der FIFA-Gala 2004 ab: Eine Materialschlacht sondergleichen, die vor dem Opernhaus auf dem Sechseläuteplatz in Zürich inszeniert wurde. Den VIPs hats offenbar gefallen. In der Kategorie öffentliche Veranstaltung hat die Agentur Premotion mit ihren für die Migros ausgerichteten Budget-Partys abgeräumt, bei denen jeder dabei ist, der 9.90 Franken investiert. Ein Zeichen dafür, wie knappe Budgets doch noch zu etwas taugen. Und dafür, dass der Erlebniswert an geschlossenen Veranstaltungen nicht zwingend höher liegt als an öffentlichen Partys. Weitere Preise: www.xaveraward.ch

25 Funktionale Gewebe

High-Tech-Gewebe für Architektur: Die deutsche Firma Sefar hat eine neue Gewebegeneration entwickelt. Die Präzisionsgewebe sind mit speziellen Veredelungs- und Beschichtungstechniken behandelt. Das Ergebnis sind UV- und witterungsbeständige Textilien mit akustischen Eigenschaften. Sie eignen sich besonders gut für Raumtrenner, Akustiksegel oder Lichtdecken. Vorgestellt wurde die neue Produktlinie an der Fachmesse Techtex in Frankfurt. Der Messestand war aus einem der Gewebe aufgebaut und demonstrierte die Schichtung und Lichtführung der Gewebe. Für die Standgestaltung zeichnete die Zürcher Firma Dai verantwortlich. www.dai.ch, www.sefar.de

26 Glashaut mit Falten

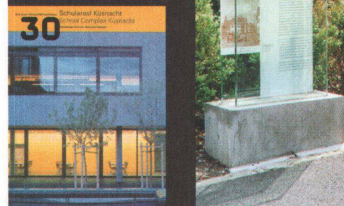
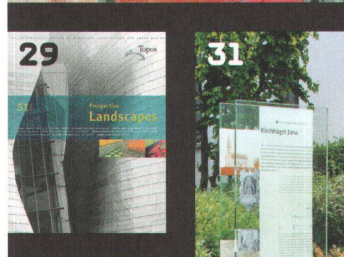
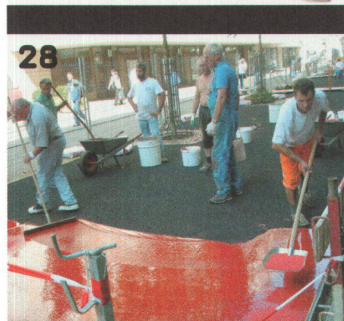
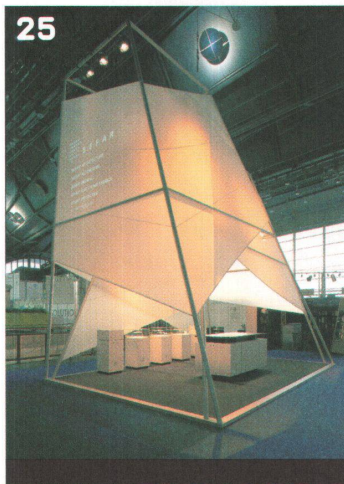
Mineriestandard oder Fassadenbündige Fenster? Bis anhin musste man sich beim Holzbauer Erne für eines entscheiden. Nun hat das Unternehmen sein Stufenglas-Modell Vision 3000 weiterentwickelt. Eine fassadenbündige Glashaut (mit oder ohne Falten) ist also ab sofort kein Problem mehr, wie das Medienhaus der Aargauer Zeitung in Aarau von Burkard Meyer Architekten zeigt. www.erne.net

27 Der Materialsetzkasten

50 Materialien birgt die «mbox», eine Materialmappe im Bundesordner-Format. Man klappt sie zweifach auf und blickt auf Reihen bunter Muster von 5 mal 8,5 Zentimeter, die das Material an Oberflächen und Rändern in unterschiedlichster Bearbeitung zeigen – von «gattergesägt» bis «lasergeschnitten». Die schmackhafte Präsentation macht Lust, jedes Muster aus seinem Fächli zu klauben und es ausgiebig in der Hand zu drehen. Zudem erfährt man im beiliegenden Infofächer Nützliches übers Herstellen und Anwenden. Eine solche Sammlung fehlte bisher. Das Zürcher Architekturbüro hc2 hat sie in rastloser Arbeit zusammengetragen und die Mappe entworfen und organisiert. Sie steht nun in den Bibliotheken und Lehrstühlen der ETH und der Fachhochschulen, wo sie Architekturstudentinnen und -studenten in die Materialwelt einladen soll. Einige Exemplare gibt es noch auf www.mbox.ch

28 Rot im grünen Ring

«Stadt im grünen Ring» nennt sich St. Gallen, denn die Ortsbürgergemeinde sorgt dafür, dass an den Hügeln über dem Zentrum ein Streifen in der Grünzone bleibt. Jetzt hat das Grün eine heftig rote Ergänzung bekommen. Die Künstlerin Pipilotti Rist und der Rheintaler Architekt Carlos Martinez (die beiden arbeiteten schon zu Expo-Zeiten zusammen) haben den Wettbewerb für die Aussenraumgestaltung rund ums Zentrum des Raiffeisenverbandes gewonnen (hpw 4/04). Die «Stadtlounge» ist mit einem roten



«Teppich» ausgelegt, der alles zudeckt, was noch so in den Strassen herumstand: Bänke, Werbe-Bären und auch einen Sportwagen. Das Bild zeigt «the making of»: Der rote «Teppich» baut sich aus drei Lagen Gummigranulat und einer stinkig-klebrigen Masse aus Degussa-Fässern mit zahlreichen Warnaufschriften auf. Ausgegossen lässt sich auf dem Belag wippen wie einst auf der Tartanbahn des Sportplatzes – denn genau darum handelt es sich.

29 Von Europa in die Welt

«Topos», das europäische Landschaftsarchitekturmagazin, erweitert seinen Horizont: Nach zehn Jahren und 50 Ausgaben berichtet Topos aus der ganzen Welt. «(Topos) wird nun wesentlich ausführlicher weltweit über Nachrichten und Neuigkeiten der Landschaftsarchitektur berichten», meint Chefredaktor Robert Schäfer. Damit er in der Welt verstanden wird, erscheint das Heft nur noch in Englisch. Wem das zu mühsam ist, konzentriert sich auf die Bilder und liest die wichtigsten Informationen in der beigelegten deutschen Zusammenfassung. www.topos.de

30 Baue und publiziere

Das Zürcher Architekturbüro Bob Gysin und Partner baut nicht nur emsig in der ganzen Schweiz, sondern publiziert das Gebaute auch regelmässig international. Einen Überblick gibt der 2003 von Judit Solt herausgegebene Band «LuxusWohnen». Die neuste der Werkmonografien dokumentiert das Schulareal in Küsnacht. Die von Bernet & Schönenberger unaufgeregt gestalteten Publikation hat fast alles, was es braucht: klassische Architektur fotografieren von Ruedi Walti, saubere Grundrisse und Schnitte sowie einen Essay eines Architekturschreibers, in diesem Fall Köbi Gantenbein. Einziger Vermuthstropfen: Detailpläne fehlen. Konsequenter sind hingegen alle Texte in deutsch und englisch gehalten, sodass sie auch zur Akquisition ausserhalb der eigenen Sprachregion genutzt werden können. Zu beziehen: admin@bgs.ch

31 Museum ohne Dach

Peter Röllin hat für Rapperswil-Jona ein Museum ohne Dach eingerichtet – den Kulturbaukasten. 36 Glastafeln machen auf «Denk- und Schauwürdigkeiten einer neuen Stadt aufmerksam». 3500 Jahre Geschichte und eine Zuvorsicht werden so zusammengefasst: Die Fusion der Gemeinden Rapperswil mit Jona am 1. Januar 07. Anders als die landläufigen Lehrpfade geben die 36 Tafeln keinen Weg vor, sondern jeder kann sie mit der Karte und einem Museumsbüchlein zu eigenen Routen kombinieren, zum Beispiel zu Plätzen oder Verkehrsbauten. Die Texte sind wie die einer Zeitung aufgebaut – Titel, Lead, Lauftext und Bilder. Drei Minuten etwa fordert die Lektüre. Die Tafeln sind auch Fenster: So kann man durch eines auf dem Johannisberg auf das fröhliche Babylon von Jona blicken und sieht eine Illustration zur Behauptung: Hier ist Agglo. Der Kulturwissenschaftler Röllin hat die Tafeln mit dem Designer Michael Turnherr und dem Grafiker Stacy Müller gestaltet. Den Designauftrag erhielten Turnherr und Müller nach einem Wettbewerb. www.kulturbaukasten.ch

Biennale Bern 2005

Die vierte Biennale in Bern «Der bewegte Beobachter» findet unter anderem in den riesigen ehemaligen Reithallen (82 x 21 Meter) der Armee an der Papiermühlestrasse statt. Das Raumkonzept und die Szenografie, die den

Besucher bewegen soll, ist das Ergebnis eines Kurses der Hochschule der Künste (HKB): Der Berliner Künstler und Architekt Eran Schaerf hat es mit Studierenden der HKB entworfen und umgesetzt. Biennale «Der bewegte Beobachter», Papiermühlstrasse, Bern, 7. bis 21. Oktober 2005. www.biennale-bern.ch

Zaha kommt – Jehle geht

Das Architekturmuseum (AM) Basel zeigt in seiner Herbstausstellung Zaha Hadids siegreiches Wettbewerbsprojekt fürs neue Stadt-Casino Basel (HP 3/05). Und die Direktorenstelle, welche die Gründungsdirektorin Ulrike Jehle-Schulte Strathaus seit 21 Jahren inne hat, soll auf den 1. Juli 2006 neu besetzt werden. Ausstellung «Zaha Hadid Architecture – Projects and built work» bis 13. November 2005, www.architekturmuseum.ch

Hasenjury

Auch dieses Jahr vergeben Hochparterre und SF DRS den Preis für die Besten in den Kategorien Architektur, Landschaftsarchitektur und Design. In der Architekturjury sitzen die Architektinnen Ursina Fausch, Aarau, und Valérie Jomini, Burgdorf, die Architekten Patrick Gartmann, Gewinner Silberhase 2004, Chur, und Carlos Martinez, Widnau, sowie Jacques Gubler, Professor für Architekturgeschichte und -theorie an der Accademia di Architettura, Mendrisio. Als Gewinner des Goldenen Hasen 2004 in der Kategorie Landschaftsarchitektur sitzt Walter Vetsch, Zürich, in der diesjährigen Jury. Mit ihm erküren Robin Winogrand, Zürich, Luzius Saurer, Bern, Olivier Lasserre, Lausanne, und Stefan Koepfli, Luzern, die Besten. Für das Design amten dieses Jahr die Designer Patrick Reymond von Atelier Oi, Vito Noto, Christian Harbeke von Nose und Clemens Dransfeld als letztjähriger Gewinner sowie die Designerin und Publizistin Renate Menzi.

Türen auf!

Wie wohnen wir, wie wohnen andere? Eine Wanderausstellung öffnet mit Fotos, Grundrissen und Gesprächen mit Bewohnerinnen und Bewohnern die Türen zu Wohnsituationen in sechs Ländern. Die Ausstellung ist ein Schweizer Projekt in Zusammenarbeit mit Hochschulen in Mittel- und Osteuropa. Projektgruppen der sechs beteiligten Länder – Slowakei, Rumänien, Lettland, Weissrussland, Russland, Schweiz – erarbeiteten die Beiträge zur Ausstellung. Ihre erste Station hat sie im polnischen Breslau (Wroclaw), wo sie am 26. Oktober 2005 eröffnet wird. Danach gastiert «Türen auf!» im November in Zvolen (Slowakei) und im Dezember in Klausenburg (Rumänien). 2006 wird sie in Weissrussland, Lettland, Russland und der Schweiz (in Aarau im Juni 2006, in Winterthur im Juli 2006) Station machen. www.tuerenauf.ch

Auf- und Abschwünge Dauerbrenner Submission

Die Gemeinden haben es schwer. Sie müssen sparen, obwohl die Probleme zunehmen. Zu all den Bürden ist vor einiger Zeit auch noch die Pflicht hinzugekommen, Bauvorhaben, die über 9575 Millionen Franken kosten, nach GATT/WTO auszu-schreiben. Dabei ist das Submissionswesen seit jeher ein mit Minen gespicktes Feld. So wurde schon 1872 an einer Gemeindeversammlung gerügt, bei der Anschaffung der Lebensmittel für das lokale Armenhaus müsse «der freien Concurrenz mehr Rechnung getragen werden». Hinter dem Vorstoss dürften die Gewerbetreibenden gestanden haben, die bisher nicht berücksichtigt worden waren.

Nun gabs um dieselbe Gemeinde – Stein am Rhein – kürzlich eine grosse Aufregung wegen den Arbeitsvergaben für die Sanierung der Burg Hohenklingen (HP 9/05), die mit einem Bauvolumen von 23 Mio. Franken weit über dem GATT/WTO-Schwellenwert liegt. Stein am Rhein ging aber durchaus korrekt vor und schrieb pflichtgemäss aus, wobei man bei der Auswahl der Firmen neben dem Preis und den Erfahrungen mit bundesgeschützten Objekten auch den Kriterien Nachhaltigkeit und Lehrlingsausbildung Gewicht beimass. Kritisiert hat die Gemeinde den riesigen Aufwand und die Bürokratie, die das Verfahren mit sich bringt. Für die Präqualifikation bewarben sich in den verschiedenen Arbeitsgattungen 300 Firmen. Die Überprüfung, die wegen der Beschwerdemöglichkeiten sehr sorgfältig erfolgen musste, und die Beantwortung sämtlicher Bewerbungen waren arbeitsintensiv. Bisher kam man ohne Rekurse über die Runden.

Auch Peter Ess, Direktor des Amts für Hochbauten der Stadt Zürich, stellt fest, «dass insbesondere kleinere Gemeinwesen, die sich nicht permanent mit dieser Materie befassen, schnell überfordert sind». In Zürich habe die Zahl der Bewerbungen und damit auch der Arbeitsaufwand mit GATT/WTO nicht grundsätzlich zugenommen. Hingegen seien die Verfahrenszeiten länger geworden und es bestehe die Gefahr von (teuren) Blockaden. Rechtsmittelverfahren seien umso wahrscheinlicher, je mehr der Vergabeentscheid auf Qualitätskriterien – und nicht nur auf dem Preis – beruhe. Die Stadt habe «permanent irgendeinen Prozess in Sachen Vergabeverfahren», wobei sie meist obsiege. Man habe sich in Zürich intensiv mit der Materie beschäftigt und «schnell gelernt, auf diesem Klavier zu spielen».

Rainer Sigrist, Präsident des Verbands Schweizerischer Generalunternehmungen (VSGU), weist darauf hin, dass «die Schweiz einmal mehr perfekter ist als alle andern» und man im Ausland mit diesen Vorschriften «ganz locker umgeht». Sigrist plädiert für eine Heraufsetzung der Schwellenwerte. Dass Submissionen mit oder ohne GATT/WTO ein Dauerbrenner bleiben, haben auch die Reaktionen gezeigt, als im August bei der Neat der letzte grosse Auftragsbrocken nicht an die Berner Marti, sondern an die österreichische Bauholding Strabag ging. Diese hat in der Schweiz einige Firmen aufgekauft und versucht auch im Generalunternehmer-geschäft Fuss zu fassen. Klar ist, dass die Zeiten, als ein paar Dorfbaumeister den Kuchen unter sich aufteilten und der öffentlichen Hand überrissene Preise verrechneten, definitiv vorbei sind. Adrian Knoepfli

CRASSEVIG

Anna

Massivholz-Sperrholz Stuhl in Buche, Ahorn, Eiche oder Kirschbaum, gebeizt oder lackiert.

Alis

Holzschalenstuhl, stapelbar, in verschiedenen Ausführungen, ideal für den Objektbereich.

Infos über:

MOX

Geroldstrasse 31
8005 Zürich

Tel: 0041 1 271 33 44

Fax: 0041 1 271 33 45

e-mail: info@mox.ch

